

April 2019

# blick magazin

in die kirche

Bild: Murni Alawi / Bearbeitung: D. Denzin

## **MEIN BILD VON JESUS**

*Wie sehe ich ihn –  
wie sieht er mich?*

## **OSTERN**

*Jesus ist auferstanden –  
wie kann das sein?*

# Jesus

# Was wissen Sie über Jesus?

## Inhalt

THEMA <sup>+</sup>

- 4 Wer glaubt denn sowas?!  
Jesus – Mensch und Gott
- 6 Mein Verhältnis zu Jesus:  
Heart to Heart statt Face to Face
- 6 Chorsängerin:  
„Bei Bach ist Jesus mir ganz nah“
- 7 Eberhard Münch:  
Im Atelier des Jesus-Malers
- 8 Bildgeschichte:  
Was an Ostern geschah
- 9 Interview:  
Passionsgeschichte für Kinder?
- 10 Buchauszug: Jesus auf dem  
Bauwagenplatz
- 11 Interview mit Autorin Susanne  
Niemeyer: Wer ist Jesus für Sie

UNTERWEGS <sup>+</sup>

- 12 Wenn sich plötzlich der Weg  
verändert

RATGEBER <sup>+</sup>

- 13 Idolen nachzueifern,  
kann überfordern

RÄTSEL <sup>+</sup>

- 14 Zeichen und Wunder
- 15 Zu gewinnen: Wochenende im  
Hotel Kapelle in Bad Liebenstein



Als Leiterin einer Grundschule habe ich es täglich mit vielen Menschen zu tun. Diesen besonderen Persönlichkeiten freundlich zu begegnen, hilft mir Jesus als Vorbild. Denn er sah jeden als Gottes geliebtes Geschöpf an. Die Geschichten, in denen er Menschen zur Umkehr bewegt, sind mir Ansporn, immer wieder neu auf andere zuzugehen – auch wenn sie mich vielleicht enttäuscht haben. Gleichzeitig ermutigen mich die Jesusgeschichten, Hass, Intoleranz und Ausgrenzung entschieden entgegenzutreten. Und ich bin sicher, dass auch mein Scheitern, das allzu menschlich ist, bei Jesus gut aufgehoben ist.



Foto: privat



Karin Muche (57), Schulleiterin aus Melsungen



Jesus wurde an Weihnachten in Bethlehem geboren und hat allen Menschen etwas Gutes getan. Trotzdem wurde er festgenommen und getötet, weil einige Leute gedacht haben, er wäre böse. Das stimmte aber nicht. An Ostern ist Jesus auferstanden. Das heißt, er hat sein Grab verlassen. Warum immer alle sagen, dass Jesus heilig ist, weiß ich aber nicht. Denn eigentlich war er doch ein ganz normaler Mensch.



Foto: privat



Josefine (5) geht in Kassel in den Kindergarten

### IMPRESSUM

**Herausgeber:** Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck  
Wilhelmshöher Allee 330, 34131 Kassel

**Redaktion:** Lothar Simmank (Ltg.), Olaf Dellit  
Heinrich-Wimmer-Straße 4, 34131 Kassel  
Telefon 0561 9307-152, Fax -155  
redaktion@blickindiekirche.de  
www.blickindiekirche.de



**Beirat:** Dr. Anja Berens, Christian Fischer,  
Carmen Jelinek, Eckhard Lieberknecht,  
Petra Schwermann, Detlev Wolf  
**Gestaltung:** Lothar Simmank



Beim Fußballspielen ist mir die Kniescheibe rausgesprungen. Danach war ich ans Bett gefesselt. In dieser Zeit hat es mir geholfen, an Jesus zu denken und zu ihm zu beten. Auch bei schwierigen Entscheidungen hilft er mir. Ich weiß: Wenn ich mit meinem Handeln jemandem schade, dann lass ich es lieber. Viele Dinge, die Jesus gelebt hat, stehen heute im Grundgesetz. Dass wir auf jeden achten sollen, hat mit Jesus begonnen. Ich stelle mir Jesus vor als gepflegten, mittelgroßen Mann mit Vollbart und braunen Augen.



Foto: medio.tv/Lorenbeck



**Daniele Baumgart (15)** ist Schüler der Melanchthonschule in Willingshausen



Das Eindrücklichste am Leben Jesu ist sicher sein unbedingtes Vertrauen zu Gott, das er bis in seinen grausamen Tod immer bewahrt hat. Das ist aus meiner Sicht der uns gezeigte Weg. Auch die Art, wie Jesus vom Reich Gottes gesprochen hat, bewegt mich. Ein Reich, das die Menschen schon immer umgibt, das sie nur bewusst wahr- und annehmen müssen. In seinem grausamen Tod hat sich das Schicksal Jesu erfüllt. Als Mensch ist er gestorben, in seiner Auferstehung zeigt sich seine göttliche Erscheinung.



Foto: De Filippo



**Walter Klöck (86)**, Lehrer im Ruhestand aus Kassel

## Liebe Leserinnen, liebe Leser,

„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden“ (Lukas 24,34). Dieser Satz ist das Ende einer Geschichte, die für die Beteiligten alle Höhen und Tiefen des Menschlichen bereithielt. Es ist der überraschte Ruf des Ostermorgens. Und darum ist er der Beginn jener Geschichte, in der wir stehen: der Geschichte der Kirche. Denn die Kirche ist die Gemeinschaft aller Menschen, die aus dem Osterglauben leben. Mit ihm beginnt eine Hoffnung, die über den Tod hinausgeht.



Foto: medio.tv/Schauderna

Als Christinnen und Christen bestimmt uns diese Hoffnung: Am Ende wird alles gut. Das klingt einfach – und ist es im Grunde auch. Die Menschen hatten Jesus eben nicht nur als bloßen Menschen erlebt und erfahren. Im Rückblick erkannten sie in ihm Gott und seine Liebe. Von Ostern her erschloss sich ihnen, was vorher geschehen war. Sein Leiden war nicht sinnlos, seine Gleichnisse und Wunder hatten mehr als nur menschliche Kraft. Sie waren und sie bleiben Gottes Offenbarung an uns.

Um nicht mehr und nicht weniger geht es, wenn wir nach Jesus Christus fragen: Wie erleben wir ihn heute? Was bedeutet die Botschaft von der Auferstehung in der modernen Welt? Schon in der Bibel gibt es eine Vielzahl von verschiedenen Antworten. Seither ist immer wieder darüber nachgedacht worden. Wir kommen damit nie ans Ende.

Das vorliegende Heft will dazu anregen, Wege zu finden, der Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi Glauben zu schenken.

Herzlichst  
Ihr

**Prof. Dr. Martin Hein**  
Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck

Herstellung:

Dierichs Druck + Media GmbH &amp; Co KG, Kassel

Vertrieb: HNA, Kassel, u. a.



Mehr Informationen über die vielfältigen Angebote der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck finden Sie im Internet: [www.ekkw.de](http://www.ekkw.de)

# Wer glaubt denn sowas?!

## Jesus – Mensch und Gott

Es ist eine Zumutung zu glauben, Gott habe Jesus von den Toten auferweckt. Aber nichts anderes feiern Christen zu Ostern. Andreas Malessa über fehlende Beweise, massive Zweifel – und handfeste Gründe.

**E**in Toter steht nicht wieder auf, eine Jungfrau kriegt kein Kind und ein Gott wird kein Mensch. Was Christen über Jesus sagen und von ihm glauben, ist zunächst mal paradox.

Vieles, was in der Bibel von Jesus berichtet wird – die Weihnachtsgeschichte seiner Geburt, seine Wundertaten, die Verwandlung von Wasser in Wein – darf „füglich bezweifelt werden“, wie wir Umgangssprachlich sagen. Alles gipfelt aber in der Behauptung, die das Osterfest begründet: Gott habe Jesus „von den Toten auferweckt“ und ihn damit als „wahren Gott und Menschen“ bestätigt.

Auf diese Zumutung kann ich, grob gerastert, vierfach reagieren:

**1** Ich sage „alles Quatsch“, akzeptiere ein paar weise Sprüche von Jesus auf Grußkarten und feiere Ostern als das Fest der Frühlingsauferstehung (Krokusse!), der Fruchtbarkeit (Eier! Hasen!) und vielleicht noch als Fest einer lockeren „Das Leben geht weiter“-Hoffnung. Nennen wir es mal die atheistische Variante.

**2** Ich sage: „Jesus hielt sich selbst für den Messias, der eine Welt des Friedens herbeiführen würde. Die kam aber nicht, also war er's auch nicht.“ Dann feiere ich kein Ostern, aber Karfreitag im Gedenken an eine tragische Figur des Judentums und Ostersonntag als Erinnerung an den Aufbruch in ein neues Leben. Das wäre die jüdische Variante.

**3** Ich sage: „Ja, ein genial Begabter mit göttlicher Beauftragung, aber nicht auferstanden“, dann ehre ich Jesus als Propheten und feiere weder Karfreitag noch Ostern. Das wäre die muslimische Variante.

**4** Ich sage: „Ja, ich glaube den Zeitzeugen und Erzählern seiner Worte und Taten und vertraue darauf, dass Gott so ist, wie Jesus ihn uns schildert. Von den Toten auferweckt hat Gott ihn, um ihn als seine Visitenkarte in menschlicher Gestalt zu autorisieren. Er war und ist – logisch nicht denkbar, aber spirituell erfahrbar – wahrer Mensch und wahrer Gott.“ Dann feiere ich Karfreitag und Ostern. Das wäre die christliche Variante.

---

*»Es wäre dumm, zu behaupten, was ich mit meinen fünf Sinnen, dem Verstand und dem Gefühl nicht wahrnehmen kann, das gibt es nicht.«*

---

Haben Sie schon mal Röntgenstrahlen gesehen? Die Strahlen selbst, meine ich? Oder Radioaktivität auf der Haut gespürt? Hören Sie irgendwas neben einem Handymast auf dem Dach? Es wäre dumm, zu behaupten, „was ich mit meinen fünf Sinnen, mit dem Verstand und dem Gefühl nicht wahrnehmen kann, das gibt es nicht.“ Um „Gott“ reinzukriegen, fehlen mir schlicht die Empfangsgeräte.

Deshalb, so insistieren seit vielen tausend Jahren Milliarden von Menschen, ist Gott selbst auf eine Frequenz gegangen, die der Mensch empfängt. Gott habe „geredet“ durch Propheten und ihre Schriften, sich „gezeigt“ in Ritualen und Wundern, „gehandelt“ durch Ereignisse. Am deutlichsten „ge-offenbart“ aber hätte er sich im Leben und Lehren, im Tod und in der Auferstehung des Jesus von Nazareth. In ihm sei Gott „den Menschen gleich gewor-



Foto: akg/ima

den und der Erscheinung nach als Mensch erkannt“, meint Briefschreiber Paulus im ersten Jahrhundert (Philipper 2,7).

Das kann man nun glauben oder nicht. Heftig bezweifelt wurde diese „Menschwerdung Gottes in Jesus“ schon zu Lebzeiten. Von seinen leiblichen Geschwistern: „Sie wollten ihn ergreifen, denn sie sprachen: Er ist von Sinnen“ (Markus 3,21). Von seinen Nachbarn in Nazareth: „Ist das nicht der Sohn des Zimmermanns und der Maria? Seine Brüder heißen Jakobus, Josef, Simon und Judas und seine Schwestern sind bei uns. Woher hat er denn dies alles?!“ (Matthäus 13,55–56). Und nach seinem Tod von den engsten Weggefährten: „Wir aber hofften, er sei derjenige ...!“ (Lukas 24,21).



Jesus-Bild auf einem Lastwagen im spanischen Valencia

Verständlich, dass die Chronisten alles hervorhoben, woran man die „Göttlichkeit“ dieses äußerlich völlig „normalen“ Menschen festmachen konnte: Geburt durch eine Jungfrau, Taufe mit Stimme vom Himmel, Wunder über Wunder.

Dann aber passiert das, womit weder Gegner noch Freunde, weder Zweifler noch Gläubige gerechnet haben: Jesus erscheint ihnen! Mehrmals. Später zeigt er sich über fünfhundert Augenzeugen. Nach seinem Tod! Und zwar nicht als Horror-Zombie, mystischer Wiedergänger oder schlichte Fantasievision überspannter Trauernder, sondern – als Mensch. So „normal“, dass Maria Magdalena ihn mit einem Friedhofsgärtner verwechselt (Johannes 20,15), Petrus ihn am Seeufer lecker Fisch grillen sieht (Johannes 21,9–14) und Thomas sei-

ne frisch verschorften Wunden ertasten kann (Johannes 20,27).

Betonten die Autoren der Evangelien vorher die „Göttlichkeit“ des Jesus von Nazareth, betonen sie jetzt seine „Menschlichkeit“. Gibt es Gründe zu glauben, seine Auferstehung sei tatsächlich geschehen? Ja, viele. Aber: Die glaubt man den Zeuginnen und Zeugen eben nicht. Einen naturwissenschaftlich bissfesten „Beweis“ der Archäologen zum Beispiel gibt es nicht.

Und was kann ich mir dafür kaufen? Die von Jesus begründete und verbrieftete Hoffnung, nach meinem eigenen Tod „auferweckt“ zu werden. Und zwar nicht, weil ich moralisch so ein braves Kerlchen war oder der ewige Kreislauf der Stoffe

und Energien das nahelegt, sondern: Weil Gott ihn, Jesus, auferweckte und ich mich an ihn angekoppelt habe.

Alle Vergleiche hinken, aber einer hilft mir: Wenn ich wie ein Zugwaggon in den beängstigenden Tunnel des Todes hinein muss, die Lokomotive aber schon auf der anderen Seite wieder hinausgefahren ist – worauf gründet sich dann meine Hoffnung? Auf die Anhängerkupplung, auf meine Zugehörigkeit zu ihm. ●



Andreas Malessa, Journalist, Theologe und Buchautor

Foto: andreas-malessa.de

## Heart to Heart statt Face to Face

**M**ein Bild von Jesus? Ich habe keines. Zumindest keines, das ich in Linien und Farben zeichnen könnte. Mein Bild kommt ohne Äußerlichkeiten aus: Ob er als Zimmermann muskulös war, als Wanderprediger schlaksig-schlank oder als Gastgeber eher wohlgenährt, ist mir gleichgültig.

Aber es ist schon ein seltsames Gefühl, dass Jesus nur ungefähr so alt wurde, wie ich es jetzt bin. Mir steht die Welt noch offen, seine Tage aber waren längst gezählt. Zumal es damals ja ganz andere Zeiten waren: Mit 32 hatte man andere Vorstellungen vom Leben als heute.

Doch mal angenommen, er und ich hätten ähnliche Lebensbedingungen gehabt: Hätte er wohl die gleichen Fragen und Erwartungen gehabt? Ich glaube schon, weil er wirklich einer von uns geworden ist. Und deshalb auch so, wie ich es bin. Doch gleichzeitig auch nicht – wie vor 2000 Jahren schon. Er war und ist eben beides: Mensch und Gott.

Von dem, wie er als Mensch war, können wir in der Bibel lesen. Dort stehen sie: die Erfahrungen, die Menschen mit ihm machten. Und wie er lebte, wovon er sprach, was er liebte – all das zeigte etwas von dem Gott, den er leibhaftig verkörperte.

Ich hätte ihn gern live erlebt – face to face. Das geht aber nicht. Noch nicht. Dafür aber heart to heart. Und damit viel deutlicher, finde ich. Mein Bild von Jesus ist also ein anderes. Weniger mit konkreten Äußerlichkeiten und hörbaren Worten – dafür aber gezeichnet, gefühlt und erlebt im Herzen. Heart to heart eben. ●



Foto: privat

Sarah Bernhardt (32) ist Pfarrerin in Reinhardshausen und der Kirchengemeinde Wildunger Walddörfer

Sarah Bernhardt

## „Bei Bach ist Jesus mir ganz nah“



Foto: medio.tv/Dellitt

**I**m Klavierauszug steht das kurze Stück auf Seite 266, fast am Ende der Matthäus-Passion. Es ist nur eine Zeile lang, der Text des Chores ein kurzer Satz. Und es ist diese Stelle, die die Chorsängerin Annegretel Hering – und selbstverständlich nicht nur sie – als die am meisten berührende erlebt in Johann Sebastian Bachs Passions-Oratorium. „Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen“, heißt es

Chorsängerin Annegretel Hering (75)

dort in schlichter, klarer Weise, eine leuchtende freudige Erkenntnis in Dur. Jesus ist gestorben, der Vorhang im Tempel zerrissen, die Erde hat gebebt – und das Bekenntnis des Hauptmanns aus der Wachmannschaft lautet: Dieser war Christus! Annegretel Hering sagt, dass ihr der historische Jesus eigentlich fremd sei, aber hier, bei Bach, komme er ihr „so nah“, wie es nur „Bach hinkriegt“, den sie als „fünften Evangelisten“ bezeichnet.

Geboren 1943, hat sie in ihrem Leben in vielen Chören gesungen und tut es bis heute mit großer Leidenschaft. Sehr früh hat sie sich von den Passionen ergreifen lassen. In einem Dorf in der Nähe von Chemnitz im Erzgebirge als Kriegskind aufgewachsen, war es für sie und ihre sechs Geschwister guter Brauch, gemein-



Foto: St. Martin/Nils Klinger

Chorprobe der Kasseler Kantorei St. Martin

sam mit den Eltern, die beide aus Pfarrhäusern stammten, am Karfreitag eine Passion zu hören. Um 15 Uhr, zu Jesu Sterbestunde, versammelte man sich vor dem Radioapparat, die Partitur lag aufgeschlagen auf dem Tisch – und erschüttert hörte die ganze Familie die wunderbare Musik um das spannende, grausige Geschehen in Golgatha.

Bis heute weiß Annegretel Hering, wie „benommen“ sie in der Pause wieder in der Gegenwart auftauchte. Vor allem, dass ihr dort ein „anderer Jesus“ entgegentrat als der, den sie aus der Kirche kannte. Ein besonderer, brüderlicher, dem man nachfühlen konnte und der berührbar und menschlich war: „Herzliebster Jesu“. So blieben die Bach'schen Passionen – allein die Matthäus-Passion hat sie mindestens fünf Mal im Konzert gesungen – bis heute wesentliche Werke für die Sängerin. „Man hört jedes Mal etwas Neues“, sagt sie. Oder, so ein Zitat ihres Chorleiters, das sie am Rand ihrer Noten zur „Wahrlich“-Stelle niederschrieb: „Man kann das ganze Leben darüber nachdenken.“ ●

Anne-Kathrin Stöber



## Im Atelier des Jesus-Malers

### Eberhard Münch aus Wiesbaden verbindet Kunst und Spiritualität

Jesus hat er schon tausendmal gemalt: seine Geburt, sein Leben, seinen Tod, seine Auferstehung und die Himmelfahrt. In expressiven Farben: Rot, Gelb, Schwarz – immer abstrakt, nie gegenständlich. Einmal allerdings hat Eberhard Münch doch ein naturalistisches Jesus-Portrait angefertigt: Für das Diözesanmuseum in Passau entstand 2008 in bläulichen Tönen das sanfte bärtige Gesicht eines nach unten blickenden Mannes mit schulterlangem Haar. Es sieht ein bisschen aus wie der Künstler selbst, nur ohne Brille.

„Ich habe mich damals gefragt: Wie sah er eigentlich aus, dieser Jesus, der Maßstab aller Dinge ist“, sagt der Künstler, der in seinem Atelier in Wiesbaden-Biebrich immer wieder neu Anlauf nimmt, um das Unaussprechliche auf die Leinwand zu bringen. Ein Osterbild in leuchtendem Gelb entsteht dabei. Oder ein buntes Aquarellkreuz als Zeichen der Hoffnung. Oder knallrote Buchillustrationen zum Käßmann-Buch „Sehnsucht nach Leben“.

„Er predigt in Farben“, sagt seine Frau Maria. Sie begleitet den 59-jährigen studierten Kunstmaler und Raumgestalter im Atelier und bei Einsätzen auf Baustellen in Kirchen, Klöstern und Krankenhauskapellen. Münch ist nämlich mehr als ein Maler: Er kommt seit vielen Jahren dort zum Einsatz, wo eine künstlerische Gesamtgestaltung gefragt ist. Kirchenräume sind seine Spezialität.

Gerade steht das Modell von St. Markus im Eifelstädtchen Wittlich im Atelier. Licht und Dunkel ist das große Thema für den Innenraum. Hier will Münch riesige Plexiglasobjekte von der Decke herunterhängen lassen. Die Wirkung hat die Gemeinde bereits am Modell überzeugt.

Auch in Kassel hat Münch Spuren hinterlassen: In der Thomaskirche Oberzwehren gestaltete er mit intensiven Farben ein Wandbild, das Himmel und Erde durch die Botschaft der Auferstehung verbindet. Und im Haus der Kirche bekamen diverse Sitzungsräume, die nach Personen

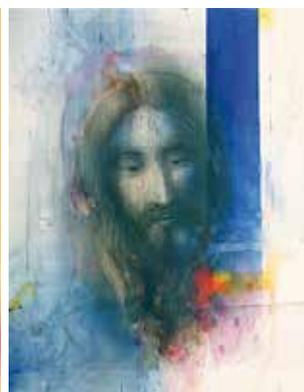
der Kirchengeschichte von der Heiligen Elisabeth bis hin zum Theologieprofessor Rudolf Bultmann benannt sind, ein individuelles Gesicht.

„Mich interessiert, wie man mit bildnerischen Mitteln dem Wort Gottes Ausdruck verleihen kann“, sagt Münch. In seiner Ausbildung hat er sich mit historischen Maltechniken von der Renaissance bis zur Architekturmalerei des Ottocento beschäftigt. Energien will er in seinen modernen Bildern und Entwürfen freisetzen. Nicht für ein elitäres Publikum, sondern für die Menschen, die die Räume nutzen. „Das Dargestellte ist immer eine Gratwanderung zwischen dem Realen und dem Geheimnisvollen.“

In Zusammenarbeit mit christlichen Verlagen sind auch viele Kunstkarten, Kalender und Buchillustrationen in seiner Wiesbadener Hofreite entstanden. Zu Tagen der Offenen Tür lädt das Atelier am 11. und 18. Mai 2019 Besucher ein. ●

*Lothar Simmank*

Eberhard Münch beschäftigt sich immer wieder mit Jesu Leben, Tod und Auferstehung – im Atelier dabei: seine Frau Maria. Infos: [www.atelier-muench.de](http://www.atelier-muench.de)



# Was an Ostern geschah

Jesus wird in Bethanien mit kostbarem Öl gesalbt.



Als er nach Jerusalem kommt, freuen sich die Menschen und jubeln Jesus zu.

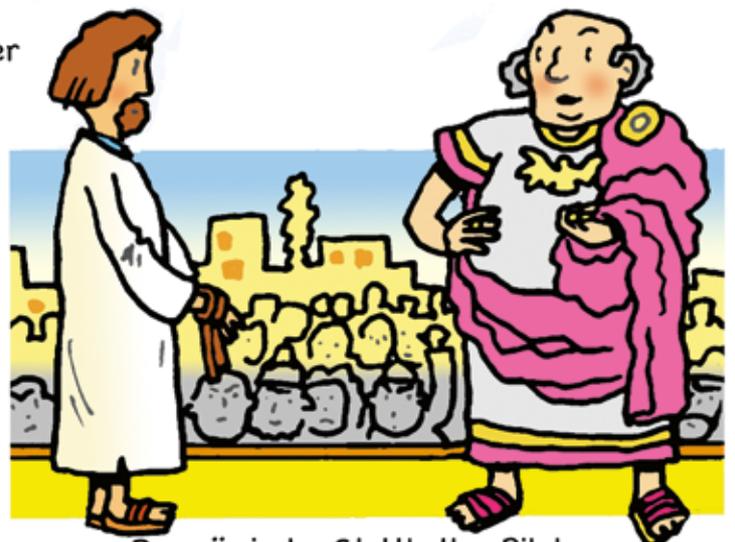


Jesus feiert mit seinen Jüngern ein Fest und spricht von seinem nahen Ende. Er sagt: „Ich gebe mich für euch alle.“



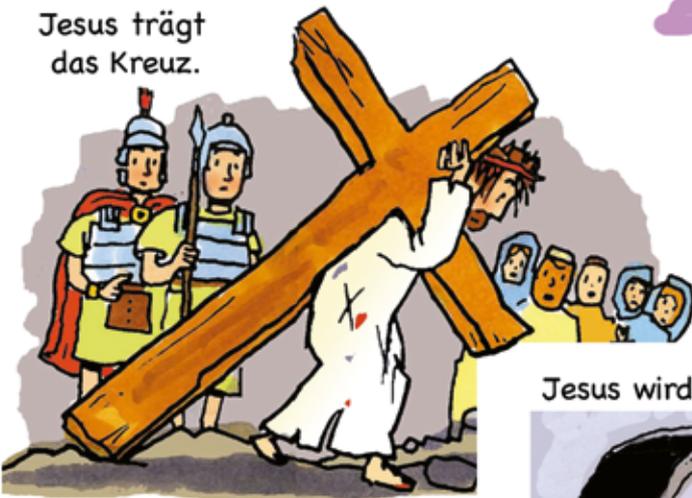
Jesus betet im Garten Getsemani.

Jesus wird verhaftet und zum Obersten Priester gebracht.



Der römische Statthalter Pilatus verurteilt Jesus, weil die Leute es wollen.

Jesus trägt  
das Kreuz.



Jesus stirbt.

Jesus wird in ein Grab gelegt.



Drei Tage später gehen Frauen zu dem Grab. Ein Engel steht da und spricht: „Jesus ist auferstanden, er lebt!“



Später begleitet Jesus zwei Jünger in das Dorf Emmaus, am Abend beim gemeinsamen Mahl bricht Jesus das Brot, da erkennen die Jünger: Jesus lebt, der Engel hat die Wahrheit gesagt.



## Passionsgeschichte für Kinder?

Interview mit Pfarrerin Andrea Braner, Beauftragte für den Kinder-gottesdienst in Kurhessen-Waldeck

**?** Ist die Kreuzigung nicht zu grausam, um Kindern davon zu erzählen?

Andrea Braner: Die Kreuzigung ist grausam und eigentlich unerträglich, aber für jeden von uns. Man hat einen Menschen umgebracht, der jung war und für das Leben und Humanität eingetreten ist. Und trotzdem erzählen wir die Geschichte, auch im Kindergottesdienst. Denn Kinder werden selbst in ihrem Leben mit Unrecht, Verrat, Gewalt und Tod konfrontiert. Auch sie kennen die dunklen Seiten im Leben. Durch ihre Erfahrungen und Gefühle können sie sich ein Stück weit in die Akteure der Passionsgeschichte hineinversetzen.

**?** Sollte man mit Kindern anders über die Passion sprechen als mit Erwachsenen?

Braner: In den Kindergottesdiensten schlüpfen wir oft in eine Rolle – zum Beispiel in die einer Jüngerin – und erzählen aus dieser Perspektive von allem Guten, das man zu Lebzeiten mit Jesus erlebt hat, aber auch von der großen Angst und Verwirrung, als er verhaftet wird, und von dem Schock und der Trauer, als er umgebracht wird. Aber wir sprechen natürlich auch immer vom Erleben der Auferstehung. Das hat in den Jüngern Angst und Freude zugleich ausgelöst.

**?** Können Kinder in der Kreuzigung einen Sinn erkennen?

Braner: Mir ist noch nie begegnet, dass ein Kind nach dem Sinn der Kreuzigung fragt. Die Reaktion ist meist Empörung über das Unrecht und Mitleid. Aber natürlich will ich als Pfarrerin den Kindern einen Sinn vermitteln. Ich glaube nicht an die Auslegung, Gott habe das Leiden und den Tod gebraucht, um sich mit uns Menschen zu versöhnen. Jesus ist hingegerichtet worden, weil sich Mächtige gegen ihn verschworen haben. Wenn ich auf das Kreuz schaue, klage ich über das Leid, das Menschen einander zufügen. Und ich sage, dass Gott das Leid überwunden hat. Das können Kinder gut verstehen. ●

Fragen: Olaf Dellit

Grafik: Rüdiger Pfeffer

©rue digerpfeffer.de

# Jesus auf dem Bauwagenplatz

Wie wäre es, wenn Jesus heute zu uns käme? Und in Deutschland leben würde? Ein Hamburger Autorenteam hat es sich vorgestellt

Die U2 rumpelt stadtauswärts über die alten Brücken. Sie spannen sich über Kanäle, so dass man denken könnte, es sei Venedig, wären da nicht die Fabrikhallen, von denen man nicht weiß, ob jemand gestern oder vor zehn Jahren alles stehen- und liegengelassen hat. Ich fahre bis hin zur Endstation, was normalerweise niemand tut, der alle Sinnen beisammen hat.

Es riecht streng in der Bahn, ich glaube, das kommt von dem Mann, der schräg gegenüber sitzt. Verstohlen schnüffele ich an meiner eigenen Jacke, nur um sicherzugehen. Aber ich bin's nicht. Außerdem habe ich vor zwei Stunden geduscht. Ich fahre nämlich zu einer Party, falls man das so nennen kann. Partys beginnen selten sonntagmorgens um elf. *Eat, Pray, Love* stand im Internet und binnen einer Stunde hatten 300 Leute zugesagt. Ich auch. Diesmal will ich dabei sein.

Die Party findet auf einem Bauwagenplatz statt. Bauwagenplätze finde ich prinzipiell cool, weil ich mich über jeden freue, der keine Karriere als Unternehmensberater anstrebt, sondern die Gesellschaft ein bisschen bunter macht. Trotzdem wäre das nichts für mich. Ich glaube nämlich, die Leute, die da leben, sind genauso anstrengend wie Leute in einem stinknormalen Mietshaus in einer deutschen Kleinstadt. Nur dass es da keine Kehrwoche gibt, sondern wöchentliche Diskussionen, wie man korrekt anti ist. Ich glaube, dass es genauso viel soziale Kontrolle gibt, vielleicht sogar mehr, und du nicht ohne weiteres einen Ikea-Einkauf einschieben könntest.

„Endstation. Dieser Zug endet hier. Bitte alle aussteigen.“

Die Ansage reißt mich aus meinen Gedanken, ich drücke auf den blinkenden Knopf und dann stehe ich etwas ratlos auf dem Bahnsteig, weil ich nicht weiß, wohin. Bis ich die Kreidebuchstaben zu meinen Füßen entdecke. *Eat, pray, love: Hier geht's lang.* Ich folge bunten Pfeilen, überquere eine Kreuzung, komme an Lidl

und Netto vorbei und fühle mich wie auf einem Kindergeburtstag, Schnitzeljagd. Dann stehe ich vor einem Bretterzaun. Auf einem Bettlaken steht *Seelenfutter: Eat, pray, love.* Ich sehe Bauwagen in allen nur erdenklichen Farben. Rot mit gelben Fensterläden, gelb mit türkisen Rädern und einen Wagen, der ist grün-weiß gepunktet. Das Ganze sieht aus wie Legoland in Groß, nur dass hier und da der Lack abgeblättert ist. Ich habe mich schon oft gefragt, warum Menschen ihre Häuser grau streichen. Oder beige. Oder garnichtfarben. Ist graue Farbe billiger

„Glücklich, beginnt Jesus, sich von dem Leben lösen zu können, das man geplant hat, damit man das Leben findet, das auf einen wartet.“

als bunte? Oder ist das ein Statement: Bitte beachten Sie mich nicht. Ich tue nichts zur Sache. Ich bin ein durchschnittlicher Bürger und stehe für nichts. Oder haben die Bewohner Angst, man könnte sie in einem gelben Haus für kindisch halten? Aber was wäre dann Schweden? Ein 500 Quadratkilometer großer Kindergarten?

Eine Frau steht vor mir. Ich glaube, sie hat was gesagt.

„Hallo, herzlich willkommen!“, setzt sie nochmal an, dann führt sie mich zu einer Wiese, die mit Kissen und Decken übersät ist. Ein riesiger Flickenteppich, auf dem bereits siebzig oder achtzig Leute Platz genommen haben. Ich setze mich dazu und fühle mich ein bisschen verloren, weil ich keinen kenne.

Da entdecke ich Jesus, aber ich traue mich nicht rüberzugehen, schließlich kann der ja nicht jeden einzeln begrüßen. Immer mehr Leute strömen auf die Wiese. Ich versuche, Jesus nicht aus dem Blick

zu verlieren.

Es ist ein bisschen wie verliebt sein, ohne verliebt zu sein. Ich meine, ohne etwas zu wollen, eine Beziehung oder so. Komisches Gefühl.

Da geht die Musik los. Sie überfällt mich aus heiterem Himmel. Alle Härchen an meinem Körper stehen Kopf. Trommeln, Trompeten, Gitarren, Akkordeon, es klingt wie ein riesiges Balkanorchester. Ein paar Leute fangen an zu singen, andere stimmen ein, es werden immer mehr, sie wiederholen nur eine einzige Zeile, und nach und nach verstehe ich, was sie singen: *What if God was one of us, just a slob like one of us, try to make his way home.* Immer lauter wird der Gesang, immer schneller die Musik. *What if God was one of us,* wieder und wieder. Nicht möglich, sich dem zu entziehen, lauthals singe ich mit. Ich bin glücklich.

Die Musik bricht ab. Die Stille ist ohrenbetäubend.

„Glücklich“, beginnt Jesus, „sich von dem Leben lösen zu können, das man geplant hat, damit man das Leben findet, das auf einen wartet.“

Ich denke gerade nach, ob das stimmt, da ruft einer: „Was heißt das denn schon, Glück?“ Jesus schaut in seine Richtung und antwortet: „Gott nah zu sein. Das ist Glück.“ Ich weiß nicht. Das sagt sich so leicht. „Meistens“, fährt Jesus fort, „stellen wir uns doch vor, dass wir hier sind und Gott ganz weit weg. Es ist aber genau umgekehrt: Gott ist hier und wir sind ganz weit weg. Gott wartet. „Wo?“, ruft eine andere. „In deinem eigenen Herz. Wer zu sich kommt, kommt an Gott nicht vorbei. Und umgekehrt auch nicht.“

„Das ist doch nur seichtes Gequatsche! Wir müssen die Welt verändern. Es läuft so viel falsch, den massenhaft gequälten Tieren oder einem gefolterten Oppositionellen wird es kaum helfen, wenn du auf dein Herz hörst. Wir müssen handeln, nicht fühlen!“

Jesus grinst ein bisschen.

„Hast du je davon gehört“, fragt er, „dass

Foto: Adobe Stock

## Wer ist Jesus für Sie?

Drei Fragen an die Buchautorin Susanne Niemeyer

**? Wie sind Sie auf die Buchidee gekommen, Jesus ins Jahr 2016 nach Hamburg zu holen?**

**Susanne Niemeyer:** Wir haben uns gefragt, wie das wäre: Wenn Jesus heute käme. Und zwar zu uns nach Hamburg, da wo wir wohnen. Nicht in Latschen, nicht als Mensch von vor 2000 Jahren, sondern wenn all die Geschichten, die in den Evangelien erzählt sind, heute geschähen. Wie sähe das aus? Würde Jesus dann in der Elbe getauft? Träfen wir ihn in einem Café? Würde er in den Kirchen die Basartische umwerfen? Engagierte er sich gegen die AfD? Und würden wir ihn eigentlich ernst nehmen?

**? Was, vermuten Sie, interessiert heutige Menschen an Jesus?**

**Niemeyer:** Ich glaube, viele interessiert der Mensch, der so gelebt hat, wie man als Mensch leben kann: aufrecht, wahrhaftig, mutig, zugewandt. Eine Leuchtfigur, an der man sich orientieren kann. Denn das ist ja besonders heute die zentrale Frage: Wie kann ich leben, dass ich abends mit gutem Gefühl in den Spiegel schauen kann? Ein wesentlicher Teil des Buches ist die Konfrontation Jesu mit den Rechten. Mit Menschen, die andere Menschen ausgrenzen wollen, sie für weniger wert halten. Aber auch mit den Reibungspunkten, die entstehen, wenn Menschen ganz unterschiedliche Vorstellungen davon haben, wie eine Gesellschaft sein soll. Wir haben uns immer wieder gefragt: Was würde Jesus dazu sagen? Wie würde er reagieren? Und nach Anhaltspunkten in der Bibel gesucht.

**? Wer ist Jesus für Sie?**

**Niemeyer:** Jesus ist für mich Gott in Person. Eine Erinnerung, dass mir in jedem Menschen Gott begegnen kann. Egal, wer vor mir steht. Das ist gleichzeitig ermutigend und eine Zumutung. ●

Fragen: Lothar Simmank



es etwas nützt, wenn man über einen kaputten Motor eine neue Karosserie baut? Das Auto wird trotzdem nicht wieder fahren. Oder nützt es etwa, ein Update auf ein völlig veraltetes Betriebssystem zu spielen? Wir müssen von vorn anfangen. Und welcher Anfang liegt näher als du selbst?"

... später

Es gibt Essen. In drei Töpfen brodelt Kürbissuppe. Sie sind riesig, früher haben wir in so einem Topf immer Kirschen eingekocht und auch Gurken. Gurken mochte ich nie, die Kirschen aber sehr. Manchmal habe ich einen Kern verschluckt und hatte dann ein furchtbar schlechtes Gewissen, weil man das nicht tun sollte, wegen der Bauchschmerzen und noch Schlimmerem. Jedenfalls passen in so einen Topf dreißig Liter und man kann ihn direkt in die Steckdose stöpseln.

Während ich aus meiner Erni-und-Bert-Tasse schlürfe, frage ich mich, wer den ganzen Kürbis geschnitten hat. Da höre ich Geschrei. Ich drehe mich um, denn das passt überhaupt nicht in meine Sonntagsstimmung.

„Du kommst jetzt mit, das brauchen wir überhaupt nicht weiter zu diskutieren!“

Die Stimme kommt mir bekannt vor, und tatsächlich entdecke ich Jakob. Sein Gesicht ist feuerrot, er ist wirklich wütend.

„Nein“, antwortet eine Stimme seelenruhig, „das werde ich nicht.“

Ich glaube nicht, was ich da sehe. Die Frau trägt graues Haar und eine geringelte Bommelmütze. Es ist Jakobs Schwiegermutter.

„Ich sehe überhaupt nicht ein, warum ich in dieses schreckliche Heim zurückgehen soll.“

„Weil du krank bist! Und weil 76-Jährige nichts auf Bauwagenplätzen zu suchen haben!“

„Ach, und wer sagt das? Ich habe mein ganzes Leben getan, was man tun soll. Es wird höchste Zeit, das zu tun, was ich will.“

„Und was willst du hier?“ Jakob macht eine hilflose Geste und zeigt auf die Wohnwagen.

„Leben.“

„Du bist verrückt.“

Ich neige dazu, ihm Recht zu geben. Grundsätzlich ist es natürlich gut, das zu tun, was man selber will. Dafür ist es nie zu spät. Aber gilt das auch für eine alte Frau, die bis vor einer Woche noch in einem Krankenbett mit verstellbarem Rückenteil lag und von zwei Pflegerinnen betreut wurde?

„Jetzt sag du doch mal was, das ist doch völlig unverantwortlich!“, herrscht Jakob Jesus an.

„Ich habe sie eingeladen mitzukommen.“

„Du hast was?“

„Ich hatte das Gefühl, ihr fehlt was. Ein bisschen Himmel.“ ●



Foto: privat

Obiger Text ist ein Auszug aus dem Buch: Susanne Niemeyer, Matthias Lemme: Große Freiheit. Die Geschichte des Wasserwandlers. adeo Verlag, Asslar 2016. 17,99 Euro

# Wenn sich plötzlich der Weg verändert

Carsten Kraftschek aus Kassel will mit einer schweren Krebserkrankung den Jakobsweg laufen

**D**a ist dieser Weg, 800 Kilometer lang, den Carsten Kraftschek sich ausgesucht hat: der Jakobsweg. Und dann ist da dieser Weg, unbekannte Länge, den Carsten Kraftschek sich nicht ausgesucht hat: er ist unheilbar krank.

Das vergangene Jahr hatte eigentlich sein Sportjahr werden sollen, erzählt der 50-Jährige. Er wollte den Marathon auf der Chinesischen Mauer mitlaufen und hatte im Januar schon 180 Kilometer Joggingstrecke absolviert. Doch er merkte, dass er nicht fitter wurde, sondern eher langsamer. Als die Motorradsaison endlich begann, schmerzte ihm, der Krankenhäuser nur von außen kannte, der Rücken und die Hand war wie gelähmt.

Seine Frau drängte ihn, endlich zum Arzt zu gehen. Der Urologe untersuchte, war schweigsam und ordnete weitere Tests an: CT, MRT, Knochen-Szintigramm. Die Diagnose: Prostata-Krebs, der sich schon in die Knochen ausgebreitet hatte.

„Ich wusste gar nicht, dass es die Diagnose ‚unheilbar‘ noch gibt“, sagt Kraftschek. Doch für die Ärzte war klar: Eine Operation war nicht möglich, der Krebs lasse sich allenfalls bremsen.

Es habe, so schätzt er, zwei Monate gebraucht, bis er die Diagnose wirklich begriff. Recherchen im Internet, ein für ihn deprimierender Besuch in einer Selbsthilfegruppe – es dauerte, bis Kraftschek diese Ruhe fand, die er ausstrahlt, wenn man ihn trifft. Dann wurde er aktiv, plante seinen nächsten Geburtstag in Venedig, aber auch seine Bestattung: Er suchte sich ein Grab aus, legte alles fest, bis hin zur Musik; Udo Lindenberg und Rammstein („Ein ordentlicher Bass muss her.“)

Kraftschek, der Sport immer geliebt hatte, wurde das geliebte Fechten („Wenn ich die Fechtmaske aufziehe, vergesse ich alles andere“) von den Ärzten ebenso verboten wie Joggen und Motorradfahren. Dann eben Wandern, dachte er sich, und



Fotos: medio.tv/Dellit/privat



Alles ist vorbereitet: Carsten Kraftschek mit dem Rucksack für den Jakobsweg. Kleines Bild: Probelauf in Nordhessen

die Ärzte fanden es okay. Doch Kraftschek ist kein Mann halber Sachen; also der legendäre Pilgerweg nach Santiago de Compostela. Und zwar jetzt, denn Aufschieben gehe nicht mehr.

Über einen Facebook-Kontakt ergab sich, dass der 50-Jährige von einem Kamerateam begleitet wird. Die Dokumentation über vier Pilger wird voraussichtlich im Sommer im ZDF ausgestrahlt. Wenn alles nach Plan gelaufen ist, ist Carsten Kraftschek am Karfreitag in Santiago angekommen. „Ich möchte“, sagt er, „an Ostern und Karfreitag unbedingt in dieser Kirche sitzen.“

Vor dem Start hat sich der 50-Jährige intensiv mit dem Weg beschäftigt, hat sich Videos angesehen und per Internet Kontakt mit Menschen geknüpft, die vor ihm losgingen. Der Jakobsweg verändere jeden, der auf ihm gehe, ist er sicher. Und ihn, der der Kirche einst den Rücken kehr-

te, habe der Weg schon vor der Abreise näher an den Glauben gebracht.

Natürlich beschäftigte ihn die Frage, was nach dem Tod komme, erzählt er, ohne eine Antwort zu wissen. Doch er erlebe den Glauben als überraschend starken Halt. Im vergangenen Jahr beschloss er, sich eine Tätowierung stechen zu lassen. Das Motiv war für ihn keine Frage: ein Kreuz, und zwar ein sehr geradliniges – so wie Carsten Kraftschek sich selbst sieht.

Nach der Diagnose hatte er zunächst viel Geld ausgegeben: für eine teure Uhr und einen Porsche. Das habe ihm nur kurze Zeit Freude gemacht. Für den Jakobsweg aber gelte: Man braucht nur das, was man auf dem Rücken trägt. Der Weg berühre im Inneren und das sei unbezahlbar.

Der Jakobsweg, 800 Kilometer lang, liegt hinter Carsten Kraftschek. Der andere Weg liegt noch vor ihm. Länge unbekannt. ●

Olaf Dellit

# Idolen nacheifern

Lichtgestalten gibt es viele: Heranwachsende eifern Idolen nach, die ihre Fantasien von einem glücklichen und erfolgreichen Leben verkörpern. Diese stehen als Influencer in den sozialen Netzwerken manchmal weltweit mit Millionen von Nachfolgern (Followern) in Kontakt. Solche und andere Vorbilder können inspirieren – aber auch für Überforderung sorgen.

**D**ie Eltern sind in der Regel die ersten Vorbilder, die von Anfang an das Leben eines Menschen prägen. Das Verhalten von Mutter und Vater, sogar ihre Gesten und Mimik, werden übernommen und nachgeahmt, dienen Kindern als erste Orientierung auf der langen Suche nach der eigenen Identität.

Je größer der Radius der Heranwachsenden wird, umso größer wird auch der Kreis derjenigen, die als Modell die eigenen Entwicklungsschritte beeinflussen. Verhalten und Kleidung, Interessen und Werte sind Spuren dieser Begegnungen, real oder über Medien vermittelt.

Manches wird ausprobiert und schnell wieder verworfen, anderes übernommen und weiterentwickelt. Besonders in der rasanten Zeit der ersten Lebensjahrzehnte probieren junge Menschen viel aus, suchen nach Orientierung im Meer der unendlichen Möglichkeiten. Wünsche und Sehnsüchte sind Motor und Richtungsgeber.

**Die junge Frau, die mir gegenüber sitzt, macht einen erschöpften Eindruck, auch wenn sie mit aller Kraft versucht, Fröhlichkeit und gute Laune zu verbreiten.**

Lächelnd berichtet sie: „Ich bin jetzt zweimal durch die Prüfung gefallen und habe noch einen Versuch. Die letzten Wochen konnte ich nicht wirklich viel lernen, weil mein Freund Hilfe bei seiner Bachelorarbeit brauchte.“

Im weiteren Verlauf schildert sie, dass sie trotz einer kräftigen Erkältung zusätzlich noch ihrer Mutter unter die Arme gegriffen habe, als diese sie darum bat. Mit

dem Satz „Das war schon in Ordnung“ schließt sie ihren Bericht, begleitet von einer Handgeste, die alles hinwegzulegen scheint. Sie wolle halt nur, dass sie die nächste Prüfung überstehe und habe die Empfehlung von einer Freundin bekommen, sich einmal beraten zu lassen.

In der gemeinsamen Rückschau wird deutlich, dass sie bei jeder der beiden Prüfungen sich mehr um andere, als um die eigenen Lernaufgaben gekümmert hatte. „Dafür können die anderen aber nichts“, verteidigt Frau W. diejenigen, die von ihrer Zuwendung profitierten, „eigentlich wusste niemand davon, wie viel ich noch als Vorbereitung auf die Prüfung zu tun hatte.“ Und nach einer kurzen Pause: „Andere schaffen das doch auch!“

Ich möchte gerne von ihr wissen, wen sie denn damit konkret meine. Frau W. muss nicht überlegen, die Antwort: „Meine ältere Schwester!“ kommt wie aus der Pistole geschossen. Diese sei schon von

*»Ich bin jetzt zweimal durch die Prüfung gefallen und habe noch einen Versuch.«*

Kindheit an ihr Vorbild. Als eine der Besten in der Schule und im Sport habe sie viele Freunde gehabt, sei immer hilfsbereit, jederzeit zur Stelle und dabei fröhlich gewesen, auch heute noch.

Für die Schwester gäbe es keine großen Probleme, sie setze sich halt hin und nehme die Dinge in die Hand, die getan werden müssten. „Mir hingegen ist eigent-



Foto: medio.tv/Simmank

Frank Harries, Dipl.-Psychologe und Psychotherapeut, leitet die Psychologische Beratungsstelle für Paar-, Familien- und Lebensberatung des Diakonischen Werks Marburg-Biedenkopf  
T 06421 27888

[www.dw-marburg-biedenkopf.de](http://www.dw-marburg-biedenkopf.de)



lich immer alles schwergefallen, was meine Schwester so gut konnte.“

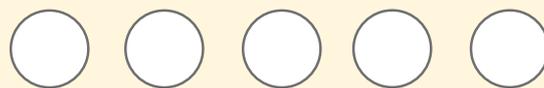
In den folgenden Beratungsstunden wird Frau W. bewusst, dass sie sich nicht nur durch ihre Schwester hat anregen lassen, sondern in dem Wunsch, genauso zu sein, ihre eigene Persönlichkeit, ihre ganz eigenen Kompetenzen vernachlässigt hatte. „Sie war mein Vorbild und ich versuchte, sie zu kopieren, statt meinen Weg zu gehen. Und ich muss lernen zu akzeptieren, dass ich andere Grenzen habe, meine Möglichkeiten oft ganz andere sind.“

Wie gut ist es, sich inspiriert zu fühlen – von einem Menschen, einer Idee, einem Glauben. Und wie wichtig bleibt es, den Mut zu haben, den eigenen Weg zu verfolgen. ●

Frank Harries

Foto: Adobe Stock

# Zeichen und Wunder



Das *blick*-Rätsel von Karl Waldeck

„Ich glaube an Jesus Christus.“ So beginnt der zweite Teil (oder auch zweite Artikel) des christlichen Glaubensbekenntnisses. Doch wer war dieser Jesus, was wissen wir von ihm? Über den Menschen, der zugleich Sohn Gottes ist? In diesem *blick*-Rätsel blicken wir in die Bibel, um mehr über Jesus, seine Herkunft, sein Leben und Wirken zu erfahren.

**1 Zeichen und Wunder.** „Das Wunder ist des Glaubens liebtes Kind.“ So sagt es die Titelfigur in Goethes „Faust“ voll intellektueller Skepsis. Kritisch ist auch Jesus: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht“, sagt er im Johannesevangelium. Trotzdem oder gerade deswegen ist in den Evangelien immer wieder von Wundern die Rede, die Jesus tut. Im Johannesevangelium führt das erste Wunder Jesu auf eine Hochzeit. Um prekären Getränkemangel, um Wasser, das zu Wein wird, geht es da. In welchem Ort fand diese Hochzeit statt?

BETHANIEN

KANA

EMMAUS

**4 Gesucht – ein Frauenname.** Um „Frieden“ geht es, übersetzt man diesen Frauennamen. Friedlich geht es jedoch in den biblischen Geschichten rund um diesen Namen nicht zu. Zum einen bringt man eine junge Frau dieses Namens mit der Hinrichtung Johannes des Täufers in Verbindung, ohne das in den Evangelien ihr Name fällt. Zum anderen spielt eine (andere) Frau dieses Namens im Markusevangelium (Kapitel 15 und 16) eine Rolle, wenn von der Kreuzigung und Auferstehung Jesu die Rede ist. Welcher Name ist gemeint?

MAGDALENA

SALOME

RUTH

**2 Unglücklicher im Stammbaum.** Am Anfang des Matthäusevangeliums steht ein Stammbaum Jesu, der bis zum Erzvater Abraham zurückführt. Von Männern und Vätern ist die Rede, doch auch von vier Frauen, allesamt mit einer besonderen Lebensgeschichte. Eine von ihnen ist, im Evangelium ungenannt Bathseba, auf die König David ein Auge wirft, sie später auch zur Frau nimmt. Doch zuvor gilt es, den Ehemann der Bathseba aus dem Weg zu schaffen. Wie hieß der Unglückliche? Nachzulesen ist die Geschichte im 2. Buch Samuel im 11. Kapitel.

URIA

ZACHARIAS

JOACHIM

**5 Jetzt fahr'n wir übern See.** Von der Berufung der Jünger bis zur Auferstehung spielt für das Leben Jesu ein See in Galiläa eine große Rolle. Üblicherweise wird er See Genesareth genannt; im Johannesevangelium (Kapitel 21) trägt er freilich einen anderen Namen – welchen?

HERMON

JORDAN

TIBERIAS

**3 Wo ist deine Heimat?** Wo ist die Heimat Jesu? Folgt man den Evangelien (und den Festen der Kirche), so ist Jesus in oder bei Bethlehem geboren und in Jerusalem gestorben und auferstanden. Dennoch wird Jesus meist mit einem anderen Heimatort in Verbindung gebracht – selbst auf seinem letzten Weg, wird dessen Name als Inschrift am Kreuz angebracht. Von welchem Ort ist die Rede?

GALILÄA

NAZARETH

JERICHO

## Senden Sie das Lösungswort

bis zum 20. Mai 2019 (Einsendeschluss)

auf einer frankierten Postkarte an:

*blick in die kirche*

Heinrich-Wimmer-Str. 4

34131 Kassel

oder per E-Mail an [raetsel@blick-in-die-kirche.de](mailto:raetsel@blick-in-die-kirche.de)

Die ersten Buchstaben (in Fettschrift) der richtigen Antworten von 1 bis 5 ergeben das **Lösungswort**: Es bezeichnet – so eine Definition – „im weitesten Sinne jede entwickelte Tätigkeit, die auf Wissen, Übung, Wahrnehmung, Vorstellung und Intuition gegründet ist.“ Man kann zugleich sehen, dass das Leben Jesu und der christliche Glaube eine wichtige Inspirationsquelle für diejenigen (gewesen) sind, die in dem Bereich des gesuchten Worts tätig sind.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Redaktion behält sich vor, die Namen der Gewinner zu veröffentlichen. Teilnehmende erklären ihr Einverständnis. Namen und Adressen der Einsender werden nicht gespeichert, nicht weitergegeben oder weiterverwendet. Gewinnerin des letzten Preisträgers (Februar 2019, Lösungswort: Glaser) war Marianne Schulz aus Fulda.



# Hotel Kapelle in Bad Liebenstein

**Einst kirchlicher Gottesdienstraum, heute Hotel mit Brasserie: Nicht weit vom Rennsteig gelegen, ist „Die Kapelle“ eine gute Adresse für Wanderer und Erholungssuchende.**

## Gewinnen Sie ein Hotel-Wochenende im thüringischen Kurort

**W**o früher Kirchenbänke und ein Beichtstuhl standen, wird heute auf einem Holzbrett herzhafte duftender Flammkuchen serviert. Er kommt aus der Backstube, die einst Sakristei war. Bis 2001 gingen hier, im ehemaligen Caritas-Erholungsheim „Maria Regina“ in Bad Liebenstein, noch Gottesdienstbesucher ein und aus. Die katholische Kirche verkaufte das Anwesen später an das Inhaberpaar Ines Ströher und Torsten Göckel, die das Haus in ein beschauliches und unverwechselbares Hotel umbauten. Der Name „Hotel Kapelle“ ist eine Hommage an die besondere Geschichte der denkmalgeschützten Villa am Rande des Kurviertels.

Bad Liebenstein, das unmittelbar an den zu Kurhessen-Waldeck gehörenden Kirchenkreis Schmalkalden grenzt, ist Thüringens ältestes Heilbad. Vor 150 Jahren war es so berühmt wie Baden-Baden, und viele Prominente des 19. Jahrhunderts kamen zur Kur, unter ihnen Franz Liszt, Richard Wagner, Henrik Ibsen und Otto von

Bismarck. Der Pädagoge und Kindergarten-Begründer Friedrich Fröbel nahm hier sogar seinen Wohnsitz. Kaiser Wilhelm II. verlieh Liebenstein 1907 den Titel „Bad“.

Zu DDR-Zeiten besuchten jährlich etwa 16.000 Kurgäste das „Volksheilbad“. Dann kam die Wende – und auch der Umschwung für den Ort mit seinen teilweise einst prächtigen und dann maroden Hotels und Kliniken, die vielfach abgerissen werden mussten. Heute gibt es noch drei große Kurkliniken mit insgesamt rund 1.000 Betten – und zahlreiche kleinere Hotels und Gästehäuser, wie „Die Kapelle“.

Vom Ruhm und Glanz vergangener Zeiten ist das Kurbad heute zwar weit entfernt, aber der Standort im Thüringer Wald, nahe dem Rennsteig, bietet Erholungssuchenden, was sie suchen: Vom gemütlichen Spaziergang durch Bad Liebensteins Kuranlagen bis zur Rennsteigtour per pedes, mit dem Rad oder Motorrad. Hier finden Wanderfreunde, Radfahrer, Biker und Naturliebhaber gleichermaßen ihr Glück. Für Radfahrer ist besonders der

Werratal-Radweg von Interesse.

Auch an Geschichte Interessierte machen ganz in der Nähe spannende Entdeckungen: Am Spätnachmittag des 4. Mai 1521 wird nämlich im Glasbachgrund der durchreisende Martin Luther überfallen und auf die Wartburg entführt. Dort übersetzte der Reformator bekanntlich das Neue Testament ins Deutsche. Ein Denkmal im Wald erinnert an diese Begebenheit. Und im Bad Liebensteiner Comödienhaus spielt man regelmäßig das exklusive für diese Spielstätte geschriebene und produzierte Volksstück „Luthers Entführung“.

Im Biergarten des Hotels „Die Kapelle“ kann man bei einem entspannenden Getränk dann jüngere und ältere Episoden aus katholischer und evangelischer Geschichte Revue passieren lassen. ●

*Lothar Simmank*



Blick in die Brasserie

Foto: L. Simmank

## Zu gewinnen beim blick-Rätsel:

Unter den Einsendern der richtigen Lösung unseres Preisrätsels verlosen wir zehn Mal jeweils ein Wochenende (zwei Übernachtungen) für zwei Personen im Doppelzimmer inkl. Frühstück und einem zweigängigen Abendessen:

### Die Kapelle – Hotel & Brasserie

Wiserweg 3, 36448 Bad Liebenstein  
T 036961 69060, [www.hotel-kapelle.de](http://www.hotel-kapelle.de)

10  
Wochen-  
enden



Komfortzimmer im Hotel „Kapelle“



# FEUER + FLAMME

EVANGELISCHE KIRCHE  
AUF DEM HESSENTAG 2019

7. – 16. Juni | Bad Hersfeld



## SEI FEUER UND FLAMME!

Feuer und Flamme sein, für etwas brennen, den Funken überspringen lassen: Schon in der Bibel werden „Berufung“ und „Begeisterung“ gerne mit der kraftvollen Symbolik des Feuers in Verbindung gebracht. Die Präsentation der Evangelischen Kirchen in Hessen auf dem Hessestag in Bad Hersfeld steht unter dem Motto „Feuer und Flamme“: Die Stadtkirche verwandelt sich in eine

Feuerkirche, in der die Geschichten vom brennenden Dornbusch und von Pfingsten multimedial inszeniert werden. Darüber hinaus gibt es in der Feuerkirche und am Flammenzelt an der Stiftsruine ein feuriges Programm mit Gottesdiensten, Musik, Kabarett, Kleinkunst, Talk, geistlichen Impulsen und Mitmachaktionen. Lassen Sie sich begeistern! Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

## FLAMMENZELT an der Stiftsruine

SAMSTAG | 8. JUNI 2019 | 22.00 UHR

### Feuer-Artistik mit „Spiral Fire“

Eine feurige Performance mit kraftvoller Akrobatik und effektvoller Feuer-Jonglage.

SAMSTAG | 15. JUNI 2019 | 22.00 UHR

### Feuershow mit „Feuer und Bewegung“

Die freche Show ist extrem feurig und heizt ordentlich ein.

SAMSTAG | 8. JUNI 2019 | 18.00 UHR

### Feuriges Musikkabarett mit Duo Camillo

Brandaktuell und mit glühender Leidenschaft macht sich Duo Camillo auf die Suche nach dem, was Feuer unterm Hintern macht.

SONNTAG | 9. JUNI 2019 | 18.00 UHR

### Banzai – Trommelkunst aus Japan

Der Herzschlag der großen Trommel begeistert mit kraftvollen Rhythmen.

MONTAG | 10. JUNI 2019 | 18.30 UHR

### Keep the Faith! Flammende Gospelsongs

mit dem Landesgospelchor GET UP! und Band, Leitung: Peter Hamburger, Kantor für Populärmusik der EKKW.

DONNERSTAG | 13. JUNI 2019 | 18.00 UHR

### Die Fehlzünder: Pfarrerkabarett aus Bad Hersfeld

Witzig und bissig werfen Pfarrerinnen und Pfarrer einen Blick auf ihre Kirche. Musik: Pfarrer und Liedermacher Thorsten Waap und die Saxophonics.

FREITAG | 14. JUNI 2019 | 18.00 UHR TAG DER DIAKONIE

### Kabarett: Organtheater präsentiert „Feuerwerkskörper“

Das Kasseler Kabarett-Ensemble „Organtheater“ erklärt, warum wir unseren Körper immer dabei haben, ob er weh tut oder Spaß hat.

SAMSTAG | 15. JUNI 2019 | 20.00 UHR

### „Dauerbrenner“ – Lagerfeuerhits

Ein Mitsing-Konzert mit den stärksten Songs aller Zeiten – mit einer Band, glänzenden Augen und echtem Feuereifer. Mit dabei u. a. José Rodriguez.

## FEUERKIRCHE Kirchplatz 5

7. – 16. JUNI 2019

TÄGLICH\* VON 11.00 – 24.00 UHR

### Feuergeschichten – Multimediale Inszenierung mit heißen Klängen und lodernden Flammen

Feuer fasziniert! Und es ist schon immer ein Sinnbild für Begeisterung und Leidenschaft. Tauchen Sie ein in die faszinierende Welt der Feuergeschichten.

\*am 16. Juni bis 18.00 Uhr

## STIFTSRUINE

MONTAG | 10. JUNI 2019

### Pfingstfest

- 10.00 Uhr Vorprogramm mit Musik
- 10.30 – 12.00 Uhr Ökumenischer Festgottesdienst mit Musik und Tanz
- 12.15 – 13.00 Uhr Keep the Faith! Flammende Gospelsongs mit dem Landesgospelchor GET UP! und Band, Leitung: Peter Hamburger, Kantor für Populärmusik der EKKW



**Kostenfreier Eintritt**  
zu allen Veranstaltungen  
der Evangelischen Kirche

[www.feuerundflamme-hessentag.de](http://www.feuerundflamme-hessentag.de)  
[www.facebook.com/Hessentagskirche](https://www.facebook.com/Hessentagskirche)

EVANGELISCHE KIRCHE  
VON KURHESSEN-WALDECK

EVANGELISCHE KIRCHE  
IN HESSEN UND NASSAU

Diakonie  
Hessen

Bildnachweis: Dauerbrenner Gitarre ©Socher mediotv, Organtheater ©Organtheater, Fehlzünder ©Heide Schaaf, GET UP! ©Ame Hamburger, Spiral Fire ©Dominik Kirner, Duo Camillo ©Duo Camillo, Banzai Logo ©www.banzai-trommel.de

©ultraiolett.net